

Er lief die Treppen hinab und hinan, befahl den Leuten, den Reisewagen instand zu setzen, die Dienerschaft im Zuge zu halten, daß morgen früh alles bereit sei. Die Gäste berieten unterdes mit der Frau von Winning. Es wurde festgesetzt, daß Christoph nur das Nöthigste mitnehmen solle. Die Abreise von Berlin ließ sich nicht voraus bestimmen, denn der Kurfürst mußte das entscheidende Wort sprechen; ob er überhaupt den Junker in Dienst nehme . . . und wohin Christoph abgesendet würde, das war auch noch erst abzuwarten. Man konnte ihm also alle notwendigen Dinge nachsenden.

Infolge der unerwarteten Beschlüsse begann ein lärmendes Auf- und Niederrennen im Schlosse. Frau von Winning besorgte in der Eile die nötige Ausrüstung des Sohnes, und Herr von Blumenthal unterhielt sich unterdessen mit Christoph von den Aufgaben der Staatskunst.

„Oh, mein junger Freund“, sagte ersterer, „ich bin in diplomaticis doch auch etwas bewandert! War ich doch, wie Sie wissen, mit Schlözer, dem kurfürstlichen Gesandten, in London und befand mich in dessen Gefolge, als wir dem großen Protektor Oliverus Cromwell Aufwartung zu machen beauftragt waren. Erinnern Sie sich — es handelte sich damals um eine Allianz mit Seiner kurfürstlichen Gnaden. In jenen Tagen konnte man etwas sehen! — Die Auffahrt war so glänzend, wie sie nur bei Gesandten der Großmächte stattfindet. — Wir wurden im Galawagen abgeholt und nach Westminster gefahren; eine Eskorte von Reitern und Hellebardieren umgab uns; voraus ritten unsre Wachen mit dem brandenburgischen Wappen auf der Brust. Dann kamen die zwei Abgeordneten des Protektors; in dem Staatswagen saßen Herr von Schlözer, Herr von Meinders und ich nebst einem Sekretär. — Cromwell empfing uns sehr freundlich. Ich sehe den merkwürdigen Mann, wie er lebte und lebte, noch vor mir; als ich ihn zum erstenmal sah, trug er ein Lederkoller, hohe rindslederne Stiefeln mit wuchtigen Sporen und einen Federhut, denn er wollte zur Armee abgehen. Am Tage der Audienz aber empfing er uns im Samtwams, mit seidenen Strümpfen und Schuhen mit großen Bandrosen. Ein gewaltiger Herr war es, und seine Landsleute werden erst noch erkennen, was sie an ihm gehabt haben. Schade, daß es nicht mit ihm zu innigerem Bündnis kam . . .“

„Aber“, fiel Frau von Ringen ein, „er war es doch, der den unglücklichen König Karl I. richten ließ.“

„Ma Soeur“, beschwichtigte Blumenthal, „das verstehst du nicht. In politics entscheidet das unerbittliche Gesetz der Nothwendigkeit . . . da gibt es keine Freundschaft, kein Interesse. Seine kurfürstliche Gnaden haben des Herrn Cromwells Größe gar wohl erkannt und ihn demgemäß auch mit der Anrede „Insonders geliebter Freund“ zu traktieren geruht.“

Diese Unterhaltung ward gestört durch die Nachricht, daß der Reisewagen in gutem Stande sich befinde, und daß der Herr Junker nur alles in Augenschein nehmen möge. „Ich bin unruhiger geworden als ich vorher war“, sagte Blumenthal. „Diese Haft des Herrn von Winning regt mich auf. Was wird aus deinen Gütern werden, ma Soeur?“